

Alexandre Dumas Père

Der Mann in der eisernen Maske

Dramatisiert von MATTHIAS HAHN nach dem Roman "Le Vicomte de Bragelonne"

E 741

Bestimmungen über das Aufführungsrecht des Stückes

Der Mann in der eisernen Maske (E 741)

Das Recht zur einmaligen Aufführung dieses Stückes wird durch den Kauf der vom Verlag vorgeschriebenen Bücher und Zahlung einer Gebühr erworben. Für jede Wiederholung bzw. weitere Aufführung des Stückes muss eine vom Verlag festgesetzte Gebühr vor der Aufführung an den Deutschen Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße gezahlt werden, der dann die Aufführungsgenehmigung erteilt. Die Gebühr beträgt 10 % der Gesamteinnahmen bei einer im Verlag zu erfragenden Mindestgebühr.

Diese Bestimmungen gelten auch für Wohltätigkeitsveranstaltungen und Aufführungen in geschlossenen Kreisen ohne Einnahmen.

Unerlaubte Aufführungen, unerlaubtes Abschreiben, Vervielfältigen oder Verleihen der Rollen müssen als Verstoß gegen das Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung, sind vorbehalten.

Das Recht zur Aufführung erteilt ausschließlich der Deutsche Theaterverlag, Grabengasse 5, 69469 Weinheim/Bergstraße.

Für die einmalige Aufführung dieses Stückes ist der Kauf von 12 Textbüchern und die Zahlung einer Gebühr vorgeschrieben. Zusätzliche Textbücher können zum Katalogpreis nachbezogen werden.

Kurzinfo:

Den berühmten Musketieren bietet sich ein letztes Abenteuer: Der geheime Zwillingsbruder Ludwigs XIV., der "in die "eiserne Maske" gesperrt, ein elendes Gefangenendasein fristet, soll unbemerkt gegen den moralisch verdorbenen König ausgetauscht werden ... Die fiktive Geschichte spielt im Jahr 1661. In Frankreich regiert der vom Machtrausch verblendete und menschlich skrupellose Ludwig XIV. Niemand ahnt, dass er einen Zwillingsbruder hat, der seit seiner Geburt im Gefängnis lebt und dort ein erbärmliches Leben in einer

"eisernen Maske" fristet. Durch verschiedenste

Verwicklungen, vor allem aber getrieben von dem Geheimnis, aus dem einer der Musketiere, Aramis, allerhöchsten politischen Nutzen zu ziehen hofft, kommt es zu einem nächtlichen Austausch der Zwillingsbrüder

...

Spieltyp: Historiendrama

Bühnenbild: Kerker, Gaststube, Klosterkammerchen, Thronsaal, Beratungszimmer, Park

Spieler: 17m 7w, einige Nbr.

Spieldauer: Ca. 150 Minuten

Aufführungsrecht: Bezug von 12 Textbüchern zzgl. Gebühr

DRAMATIS PERSONAE

LOUIS XIV, König von Frankreich

PHILIPPE, sein Zwillingsbruder

ANNA, die Königin-Mutter

KÖNIGIN MARIA-THERESIA

PHILIPPE-HENRY, jüngerer Bruder des Königs

HENRIETTE, seine Frau

LOUISE, Hofdame Henriettes

ATHENAIS, Hofdame Henriettes

AURE, Hofdame Henriettes

FOUQUET, leitender Minister

COLBERT, Minister

MONTESPAN, Graf

ARAMIS DE HERBLAY, Bischof von Vannes, ehemaliger Musketier

D'ARTAGNAN, Hauptmann der Leibwache des Königs, ehemaliger Musketier

PORTHOS, ehemaliger Musketier

ATHOS, Graf de la Fere, ehemaliger Musketier

RAOUL, Sohn des Athos, Vicomte de Bragelonne

Madame de CHEVREUSE, ehemalige Geliebte von Louis XIII

FRANZISKANER, General des Jesuitenordens

BARON VON WOSTPUR

KARDINAL HERREBIA

BAISEMEAUX, Gouverneur der Bastille

ARZT

WIRT

HÖFLINGE

DIENER

WACHEN

ZUR HANDLUNG:

"Der Mann in der eisernen Maske" spielt im Sommer 1661. Nach einer langen Zeit der Kriege (Dreißigjähriger Krieg, danach Krieg gegen Spanien bis zum Pyrenäenfrieden 1659) und der inneren Aufstände des Adels (die "Fronde"), die Frankreich an den Rand des Untergangs brachten, sieht das Land endlich ruhigeren Zeiten entgegen. Nach dem Tod Kardinal Mazarins, der zusammen mit der Königinmutter Anna die Regierungsgeschäfte leitete, hat der junge König Louis XIV die faktische Macht übernommen. Sein Hof in Fontainebleau wird schnell zu einem der prächtigsten in ganz Europa, berühmt für seine rauschenden Feste, Theater- und Balletaufführungen. Allerdings gerät Louis auch in den Ruf eines machtgierigen, verschwendungssüchtigen Monarchen, seine zahllosen Affären tragen sehr zu seinem zwiespältigen Ruf bei. - Dreißig Jahre zuvor waren sie die vier Musketiere, nun sind Athos, Aramis, Porthos und d'Artagnan in die Jahre gekommen. D'Artagnan wacht als Hauptmann der Leibwache über die Sicherheit des Königs. Athos und Porthos haben sich ins Privatleben zurückgezogen. Aramis hat als Kirchenmann Karriere gemacht und ist zum Bischof von Vannes aufgestiegen. Als General des heiligen Ordens der Jesuiten ist er der Hüter eines großen Geheimnisses: Nur er kennt den Aufenthaltsort und die wahre Identität des eineiigen Zwillingbruders von Louis XIV, des "Manns in der eisernen Maske". Als Athos' Sohn Raoul durch eine Intrige des Königs seiner großen Liebe Louise de La Valliere beraubt wird, beschließt Aramis, von seinem Wissen Gebrauch zu machen und den König gegen seinen Bruder auszutauschen. Doch Minister Fouquet kommt Aramis mit Hilfe der berühmten Giftmischerin Madame de Chevreuse auf die Schliche ...

Dumas hat sich in seinem Roman "Le Vicomte de Bragelonne", der zweiten Fortsetzung seines Welterfolgs "Die drei Musketiere", historischer Persönlichkeiten und Ereignisse bedient und mit Hilfe der Phantasie zu einem epischen Roman verdichtet. Die Geschichte um den "Mann in der eisernen Maske", eigentlich nur eine Nebenhandlung in dem umfangreichen Werk, wurde bereits etliche Male verfilmt.

ZU DEN WICHTIGSTEN ROLLEN:

LOUIS XIV, König von Frankreich: Louis XIV, der Sohn Louis XIII, wurde am 5. September 1638 geboren. Seit 1643 König, regierte er 72 Jahre Frankreich und Navarra, was die längste Regierungszeit eines europäischen Fürsten ist. Er gilt als Inbegriff des absoluten Herrschers, machtbewusst, autokratisch, aber auch ein Förderer der Künste. Zur Zeit des Stücks war er knapp 23 Jahre alt und hatte die Regierungsgeschäfte frisch übernommen. PHILIPPE, sein Zwillingbruder: Höchstwahrscheinlich eine fiktive Figur, laut Gerüchten der geheimnisvolle "Mann in der eisernen Maske". Es gibt allerdings noch eine ganze Anzahl weiterer Theorien zur Identität dieser geheimnisumwitterten Person.

ANNA, die Königin-Mutter: Eigentlich Ana de Austria (sie trug, eine reine Förmlichkeit, den Titel "Herzogin von Österreich"), sie war eine Tochter König Philipps III von Spanien, regierte zusammen mit Kardinal Mazarin Frankreich während der Minderjährigkeit ihres Sohnes bis 1661. Zur Zeit des Stücks 60 Jahre alt und bereits krank, starb sie 1666 an Brustkrebs.

KÖNIGIN MARIA-THERESIA: Tochter des spanischen Königs Philipp IV, Annas Nichte, seit 1660 zur Besiegelung des Pyrenäenfriedens zwischen Spanien und Frankreich mit Louis XIV verheiratet. Sie war fast auf den Tag genau so alt wie Louis.

PHILIPPE-HENRY, jüngerer Bruder des Königs: Prinz Philippe lebte von 1640 bis 1701. Stets im Schatten seines Bruders, machte er sich immerhin als Feldherr einen Namen.

HENRIETTE ANNA STUART, seine Frau: Die Schwester König Charles II von England wurde 1660 mit Prinz Philippe verheiratet. Sie gilt als die erste (noch inoffizielle) Maitresse Louis XIV. Auch sonst stand ihre Ehe unter keinem guten Stern, sie starb 1670, laut Gerüchten an Gift, im Alter von nur 26 Jahren.

LOUISE DE LA VALLIERE, Hofdame Henriettes, die erste offizielle Maitresse Louis XIV. Dass sie Tochter des Aramis und der Chevreuse war, habe ich allerdings aus dramaturgischen Gründen erfunden. Auch die Dauer der Affäre mit Louis habe ich ein wenig gerafft. Immerhin schenkte sie dem Sonnenkönig vier Kinder. 1661 war sie gerade mal 17 Jahre alt. Man darf aber bei ihr, wie auch bei Henriette und ihren anderen Hofdamen, bei der Besetzung einige Jahre zugeben.

ATHENAIS DE TONNAY-CHARONTE, Hofdame Henriettes, 1640 geboren, hieß eigentlich Francoise-Athenais de

Rochechouart de Mortemart, als Marquise de Montespan die vielleicht bekannteste Maitresse des Königs.

Schenkte ihm sechs Kinder.

AURE DE MONTALAIS, Hofdame Henriettes.

FOUQUET, Finanzminister seit 1653: Louis XIV fürchtete Fouquets Reichtum und Ambitionen und ließ ihn noch 1661 verhaften und nach dreijährigem Prozess in der Festung Pinerolo inhaftieren. Es gibt Gerüchte, dass er dort Kontakt zu dem Mann mit der eisernen Maske hatte, und andere Gerüchte, nach denen er selbst dieser Mann war. 1661 war er 46 Jahre alt, darf aber im Stück ruhig ein wenig älter sein.

COLBERT, Minister: Vertreter Fouquets, folgte ihm als Finanzminister, nachdem er nicht unerheblich zu Fouquets Sturz beigetragen hatte. Zur Zeit der Handlung in Wirklichkeit etwa

40 Jahre alt, sollte man ihn im Stück eher auf 50 Jahre oder älter schätzen.

MADAME DE CHEVREUSE, ehemalige Geliebte von Louis XIII: Auch diese Dame existierte wirklich, sie war berühmt für ihre zahlreichen Affären und Intrigen. Ob sie, die Vertraute Königin Annas, aber tatsächlich ein Verhältnis mit Louis XIII hatte, ist zumindest fraglich. 1661 war sie 60 Jahre alt und hatte sich aus der Politik zurückgezogen. Dumas machte sie in seinem Roman "Die drei Musketiere" zu der geheimnisvollen Geliebten seiner Helden Aramis und Athos.

CHARLES D'ARTAGNAN, Hauptmann der Leibwache des Königs, ehemaliger Musketier: Auch drei der vier Musketiere sind historische Personen. D'Artagnan's berühmteste Tat war die Verhaftung Fouquets. Dumas zeichnete ihn als draufgängerischen, hochintelligenten Helden, der in Wirklichkeit 1661 so um die 45 Jahre alt ist, bei Dumas aber schon 54 Jahre.

ARAMIS DE HERBLAY, Bischof von Vallon, ehemaliger Musketier: Der intrigante unter den Musketieren, eine fiktionale Figur, die auf einem gewissen Henri d'Aramitz basiert. Bei Dumas macht er als Kirchenmann Karriere, er überlebt in der Romanvorlage als einziger der Musketiere und endet als spanischer Gesandter. Etwa in d'Artagnans Alter.

PORTHOS, ehemaliger Musketier, 1617 geboren: Ein Lebemann, großer Esser und titanenhafter Kämpfer, könnte durchaus Goscinnys zur Figur des Obelix inspiriert haben. Bei Dumas älter.

ATHOS, ehemaliger Musketier, Graf de La Fere, um 1615

geboren (bei Dumas schon ca. 1596).

RAOUL, Sohn des Athos (fiktional), Vicomte de Bragelonne, etwa 20 bis 25 Jahre alt.

1. AKT

SZENE 1:

(ARAMIS, FRANZISKANER, WOSTPUR, HERREBIA, ARZT)
(Düsteres Zimmer in einer Herberge. Drei Gestalten in Mönchsgewandung (BARON VON WOSTPUR, KARDINAL HERREBIA, ARAMIS) stehen um ein zu einem Krankenbett umfunktionierten Holztisch, auf dem ein FRANZISKANER liegt. Ein ARZT fühlt seinen Puls)

WOSTPUR:

Herr Doktor?

ARZT:

Ein schweres Nervenfieber ...

HERREBIA:

Besteht Hoffnung?

ARZT:

(schüttelt den Kopf)

Er wird den morgigen Tag nicht mehr erleben.

WOSTPUR:

Wird er noch einmal zu sich kommen?

ARZT:

Das weiß nur Gott allein.

WOSTPUR:

Der Trank. Wir brauchen den Trank des heiligen Ordens. Sie kennen die Rezeptur?

ARZT:

(nickt)

Sicher. Als Mitglied des Ordens ...

HERREBIA:

Dann erfüllen Sie Ihre Pflicht.

ARZT:

Er hätte höchstens zwei Stunden zu leben.

HERREBIA:

Aber er würde zuvor das Bewusstsein wiedererlangen?

ARZT:

Das würde er.

HERREBIA:

Dann geben Sie ihm den Trank. Es ist lebenswichtig ... für uns alle.

ARZT:

Ich muss erst die Ingredienzen mischen ...

ARAMIS:

(holt ein Fläschchen aus dem Ärmel und reicht es dem Arzt)

Hier.

ARZT:

Wenn Sie es auf Ihre Seele nehmen ...

ARAMIS:

So sei es.

ARZT:

Gut.

(Er flößt dem FRANZISKANER den Trank ein. Der hustet, dann richtet er sich schwer atmend auf)

ARAMIS:

Wir haben Euch den Trank gegeben, General.

FRANZISKANER:

Ihr habt Recht getan, mein Sohn. Wie viel Zeit bleibt mir?

ARZT:

Ein bis zwei Stunden.

FRANZISKANER:

Das muss genügen. Baron von Wostpur?

WOSTPUR:

Ich bin hier.

FRANZISKANER:

Kardinal Herrebia?

HERREBIA:

Hier, mein General.

FRANZISKANER:

Aramis d'Herblay, Bischof von Vannes?

ARAMIS:

Hier.

FRANZISKANER:

Meine Herren, Sie sind durch dringliche Schreiben benachrichtigt worden, sich hier an diesem Ort und zu dieser Stunde einzufinden. Ich werde sterben, früher als ich wünschte. Dreizehn Jahre habe ich die Bürde des Generals unseres heiligen Ordens getragen. Nun ist die Zeit gekommen, die Last weiterzugeben. Sie wissen, unter welcher Bedingung ein Mensch diese Würde erlangen kann, die ihn zum Herrn der Könige und zum Bruder des Papstes macht?

(WOSTPUR, HERREBIA und ARAMIS nicken)

FRANZISKANER:

Baron von Wostpur, sind Sie der Mann, der diese Bedingung erfüllen kann? Können Sie dem Orden ein Geheimnis liefern, das diesen in die Lage versetzt, sich einen der Höfe Europas für immer zu unterwerfen? Dann

sagen Sie es mir.

(WOSTPUR tritt an des FRANZISKANERS Ohr und flüstert hinein)

FRANZISKANER:

Sie wollen den Kaiser von Österreich durch seinen Sohn ersetzen? Das ist kein Geheimnis, Herr Baron, das ist ein Komplott.

WOSTPUR:

Mein Plan hätte eine europäische Revolution zur Folge. Der Kronprinz ist dem Orden gewogen, er würde ...

FRANZISKANER:

Schweigen Sie! Ich habe Ihren Vorschlag gehört und Sie werden meine Antwort vernehmen, wenn ich die anderen angehört habe. Kardinal, welches Geheimnis können Sie mir berichten?

(HERREBIA flüstert in des FRANZISKANERS Ohr)

FRANZISKANER:

Der Papst arbeitet an der Unterdrückung unseres Ordens? Das ist kein Geheimnis mehr, lieber Kardinal.

HERREBIA:

Ich kenne den geheimen Kampfplan des Papstes. Ich kenne sogar die Insel, auf der der heilige Vater den General unseres Ordens festsetzen will.

FRANZISKANER:

Das habt Ihr hervorragend ausgekundschaftet, Kardinal. Aber das ist es ja gerade: Ihr seid Spione und Komploteure, aber keine Generäle. Bischof, rasch, nennen Sie mir Ihr Geheimnis, ich fürchte, mir bleibt nicht mehr viel Zeit.

(ARAMIS beugt sich zum FRANZISKANER und flüstert)

FRANZISKANER:

Ein Zwilling? Wie ein Ei dem anderen?

ARAMIS:

So ist es, mein General.

FRANZISKANER:

Ja, das nenne ich ein Geheimnis. Wie haben Sie davon erfahren, Bischof?

ARAMIS:

Ich weiß es von Madame de Chevreuse, der letzten Geliebten des verstorbenen Königs.

FRANZISKANER:

Der großen Giftmischerin? Was ist aus ihr geworden?

ARAMIS:

Sie ist tot.

FRANZISKANER:

Tot, sagen Sie. Wer weiß sonst noch davon?

ARAMIS:

Ein Mann und eine Frau, die ihn erzogen haben.

FRANZISKANER:

Was ist mit ihnen?

ARAMIS:

Sie sind ebenfalls tot. Es ist ein mörderisches Geheimnis.

FRANZISKANER:

Wie kommt es dann, dass Sie noch leben?

ARAMIS:

Niemand weiß, dass ich es weiß.

FRANZISKANER:

Und Sie überlassen dieses Geheimnis dem Orden, aus freien Stücken, ohne eine Gegenleistung zu fordern?

ARAMIS:

Nicht doch, ich möchte Ihr Nachfolger werden.

FRANZISKANER:

Und so soll es sein. Herr Baron und Herr Kardinal, Sie beide sind Zeuge, dass ich, im Vollbesitz meiner geistigen Kräfte, heute, am 21. Mai des Jahres 1661 nach der Geburt unseres Herrn, Monsigneur Aramis d'Herblay, dem Bischof von Vannes, diesen Ring überlasse, als Zeichen meiner Macht.

(Er zieht einen Ring vom Finger und überreicht ihn ARAMIS. WOSTPUR und HERREBIA verbeugen sich)

FRANZISKANER:

Gut. Dann lasst mich allein mit dem neuen General.
(WOSTPUR, HERREBIA und der ARZT ab)

FRANZISKANER:

Hör zu, mein Sohn. Es geht zu Ende. Der Papst hat sich gegen den Orden gewandt. Er muss sterben.

ARAMIS:

Er wird, verlasst Euch darauf.

FRANZISKANER:

Dann sind da noch die dreizehn Johanniter, die eines der inneren Geheimnisse ausgeplaudert haben.

ARAMIS:

Auch sie werden sterben.

FRANZISKANER:

Baron von Wostpur. Seine Komplotte bringen den Orden in Gefahr. Sorgt dafür, dass auch er in die Gnade unseres Herrn eingeht.

ARAMIS:

Wie Sie wünschen.

FRANZISKANER:

Gut. Noch eins: Madame Chevreuse. Sie ist nicht tot.

ARAMIS:

Aber ...

FRANZISKANER:

Seid auf der Hut! Ich weiß es aus zuverlässiger Quelle. Und nun nehmt mir die Beichte ab, auch wenn ich fürchte, dass mir nicht mehr genügend Zeit bleibt, all meine Taten zu bekennen.

ARAMIS:

Gott wird es schon richten.

FRANZISKANER:

Das wird er.

(Dunkel)

SZENE 2:

(D'ARTAGNAN, ATHOS, PORTHOS, RAOUL, WIRT)

(Ein Zimmer in einem Wirtshaus oder eine Gartenschänke. ATHOS, PORTHOS, RAOUL und D'ARTAGNAN sitzen an einem Tisch und speisen. Wenn das Licht angeht, heben sie die Krüge.)

D'ARTAGNAN, ATHOS UND PORTHOS:

Einer für alle und alle für einen!

(Sie stoßen an und trinken)

ATHOS:

Das gilt auch für dich, mein Sohn!

RAOUL:

(hebt seinen Krug)

Auf meine Väter.

(ATHOS, PORTHOS und D'ARTAGNAN lachen)

PORTHOS:

Ja, das stimmt. In gewisser Weise sind wir alle deine Väter, Raoul. Auch wenn Athos dich gezeugt hat, und wir anderen mit diesem Vorgang nichts zu tun hatten, stimmt doch, d'Artagnan?

D'ARTAGNAN:

Aber sicher, Porthos. Was siehst du mich so an?

(Allgemeines Lachen. D'ARTAGNAN klopf PORTHOS auf die Schulter)

D'ARTAGNAN:

Gut, dass du wieder im Lande bist, mein Freund.

PORTHOS:

(zu RAOUL)

Also: Auch wenn Athos unzweifelhaft dein leiblicher Vater ist, so bist du doch der Sohn von allen vier der berühmten Musketiere, von Athos, d'Artagnan, von Aramis und von meiner Wenigkeit.

RAOUL:

Ja, wenn ich schon keine Mutter habe, so wenigstens vier Väter.

PORTHOS:

Was? Hat dein Vater dir immer noch nicht verraten, wer dich geboren hat?

(RAOUL schüttelt den Kopf)

PORTHOS:

Athos!

ATHOS:

Du weißt, ich habe seiner Mutter schwören müssen, ihren Namen geheim zu halten. Und auch wenn sie es nicht verdient hat, ich habe meinen Schwur gehalten.

PORTHOS:

All die Jahre?

ATHOS:

Ja.

PORTHOS:

Selbst vor deinem eigenen Fleisch und Blut?

ATHOS:

Vor jedem. Ich bin ein Graf de La Fere und ein La Fere steht zu seinem Wort.

RAOUL:

So ist es. Die Rechte seines Sohnes bedeuten ihm weniger als sein Wort.

ATHOS:

Still! Wir haben oft genug darüber gesprochen. Sie ist es nicht wert, dass du sie deine Mutter nennst.

RAOUL:

Das sagst du.

ATHOS:

Kein Wort mehr!

PORTHOS:

Das heißt, niemand weiß es? Auch nicht d'Artagnan?

D'ARTAGNAN:

Nein. Auch nicht Aramis.

PORTHOS:

Nicht einmal Aramis? Das will was heißen. Wo bleibt er eigentlich?

D'ARTAGNAN:

Wer?

PORTHOS:

Aramis.

ATHOS:

Er ist in Rom. Er hat mir ein Schreiben geschickt, in dem er sich für seine Abwesenheit entschuldigt und Raoul

alles Gute zur Verlobung wünscht.

D'ARTAGNAN:

Was hält ihn denn ab, mit seinen Freunden zu feiern?

ATHOS:

Wichtige Geschäfte, schreibt er. Dem Papst gehe es nicht gut, und er müsse sich darum kümmern.

D'ARTAGNAN:

Ha! Wichtige Geschäfte. Wichtige Intrigen, will er sagen. Seit Aramis zum Kirchenmann geworden ist, gibt er sich so undurchsichtig, als wäre er der Herrgott höchstpersönlich.

ATHOS:

Ein jeder nach seinem Plaisir, d'Artagnan.

D'ARTAGNAN:

Nun gut, solange er nicht gegen unseren König intrigiert, soll es mir Recht sein.

ATHOS:

Anstrengende Aufgabe, die Leibgarde des Königs zu führen, oder?

D'ARTAGNAN:

Seit die Fronde besiegt und der Frieden eingekehrt ist, gibt es nicht mehr allzu viel zu tun, Athos. Damals, als der Adel sich erhoben hat, musste ich beinahe jede Woche ein Attentat auf den Kardinal Mazarin, Gott hab ihn selig, verhindern, oder auf seine Mitregentin, die Königin-Mutter oder auf den jungen König selbst. Beinahe täglich schwebte ich in Lebensgefahr. Das waren Zeiten ...

ATHOS:

Die Gott sei Dank der Vergangenheit angehören.

Mitsamt den Verwüstungen, die sie im Land hinterlassen haben.

D'ARTAGNAN:

Ja, für Frankreich ist es ein Segen. Für mich ein Graus. Irgendwann, lange wird's nicht mehr dauern, ziehe ich mich zurück und genieße meine alten Tage, genau wie du und Porthos.

PORTHOS:

Hör auf, Trübsal zu blasen, alter Junge. Wir feiern hier eine Verlobung. Wirt, noch eine Gans, aber schnell!

WIRT:

(von einem Eingang)

Das war die letzte.

PORTHOS:

Was? Du willst hier allen Ernstes behaupten, du hättest nur drei Gänse für vier Gäste vorbereitet?

WIRT:

Sie waren alle drei gut gefüllt. Haben Sie Euch nicht gemundet?

PORTHOS:

Darum geht es nicht, Wirt. Natürlich haben sie mir gemundet, aber bei allem Nährwert, sie waren doch bestenfalls als Vorspeise gedacht, oder?

WIRT:

Als Vorspeise?

D'ARTAGNAN:

Habt Ihr nicht noch ein halbes Schwein für unseren Freund, guter Mann? Oder besser, ein ganzes?

PORTHOS:

Ein Schwein? Also, unter zweien fang' ich gar nicht erst an.

(alle lachen)

WIRT:

Wo soll ich denn jetzt ein Schwein hernehmen?

PORTHOS:

(steht auf und baut sich drohend vor dem Wirt auf)

Ich habe vorhin ganz deutlich ein "Muh" aus deinem Stall gehört.

WIRT:

Das ist meine einzige Milchkuh ...

(PORTHOS packt den Wirt am Kragen)

PORTHOS:

Ich habe Hunger.

ATHOS:

Ich werde für all deine Auslagen aufkommen, Wirt.

WIRT:

Gut, gut, wie die Herren wünschen.

PORTHOS:

Aber schnell, wenn ich bitten darf. Mein Magen grollt wie ein mittleres Gewitter.

WIRT:

Also, ein bisschen wird es noch dauern. Schließlich lebt das arme Vieh ja noch.

PORTHOS:

Und dann stehst du immer noch hier herum?

WIRT:

Ich geh ja schon.

(verschwindet eiligst)

PORTHOS:

Viel zu dünn, der Mann, für einen Wirt. Das kann ja nichts werden. Und das bei deiner Verlobungsfeier, Raoul. Wie sieht sie denn aus, deine Auserwählte, na?

Hoffentlich nicht zu dünn, denn dann weißt du, dass sie nicht kochen kann.

D'ARTAGNAN:

Mademoiselle de La Valliere ist dünn wie eine Bergziege.

PORTHOS:

Was? Mein Gott, dann bist du wirklich nicht zu beneiden, Raoul.

RAOUL:

Louise de La Valliere ist eine wunderschöne Frau, und ich liebe sie, dünn, wie sie ist.

PORTHOS:

(nach einer kurzen Pause, in der er RAOUL fassungslos anblickt)

Recht so, mein Junge. Lass dir bloß nicht von uns alten Leuten in dein Leben hineinreden. Kochen können ist nicht so wichtig. Wenn sie reiche Eltern hat, dann stellt euch doch einfach einen anständigen Koch an, und alles ist in Butter, oder besser gesagt, alles schwimmt in Butter. Wirt, ein bisschen mehr Tempo bitte!

ATHOS:

Wer ihre Eltern sind, ist nicht bekannt.

PORTHOS:

Oh.

RAOUL:

Aber sie ist Hofdame bei Madame Henriette, der Schwägerin des Königs.

PORTHOS:

Das beruhigt mich immerhin ein wenig.

D'ARTAGNAN:

Mich nicht. Die Sitten am Hof waren seit jeher recht locker.

PORTHOS:

Hört, hört.

ATHOS:

Ist etwas Wahres an dem Gerücht, dass unser junger König Louis eine Liaison mit seiner eigenen Schwägerin unterhält?

D'ARTAGNAN:

Ich weiß es nicht, meine Freunde. Und wenn ich etwas wüsste, dann müsste ich es vor der Welt geheimhalten, ihr versteht doch, hoffe ich?

PORTHOS:

Selbstverständlich. Alles bleibt geheim.

RAOUL:

Wie dem auch sei, meine Louise ist die Verkörperung der Treue. Sie liebt mich inniglich und ist über alle

Anfechtungen erhaben.

D'ARTAGNAN:

Ich hoffe, du hast Recht, Junge, ich hoffe, du hast Recht.
Das Leben am Hof hat schon so manche junge Dame
vom rechten Weg abgebracht.

ATHOS:

Unsinn. König Louis hat seine Zustimmung zur baldigen
Heirat gegeben. Dann zieht sie zu uns, auf unser
Landgut.

PORTHOS:

Na, dann steht deinem Glück nichts mehr im Weg,
Junge.

(hebt den Krug)

Einer für alle ...

ALLE:

(stoßen an)

... und alle für einen!

(Sie trinken)

PORTHOS:

Wirt!

(Dunkel)

SZENE 3:

(LOUIS, KÖNIGIN, ANNA, PHILIPPE-HENRY, FOUQUET,
COLBERT, ARAMIS, HENRIETTE, LOUISE, ATHENAIS, AURE,
MONTESPAN, HÖFLINGE)

*(Garten vor dem Schloss Fontainebleau. Im Hintergrund
eine Tribüne mit einigen edlen Stühlen. Davor begrüßt
COLBERT ARAMIS - in Kardinalstracht)*

COLBERT:

Mein lieber Bischof von Vannes. Dann ist das Gerücht
also wahr, dass der neue Papst Sie zum Kardinal erhoben
hat?

ARAMIS:

So ist es, Herr Minister Colbert.

COLBERT:

Ich bin sicher, Sie haben sich diese Würde redlich
verdient, Herr Kardinal.

*(ARAMIS neigt lächelnd den Kopf. Fernes
Trompetensignal)*

COLBERT:

Darf ich mir erlauben, Sie Ihren Majestäten vorzustellen.

ARAMIS:

Es ist mir eine Ehre, Herr Minister. Wie ich hörte, hat

König Louis nach dem Tod des hochverehrten Kardinals
Mazarin die Regierungsgeschäfte in eigener Person
übernommen?

COLBERT:

In der Tat. Eigentlich hatte der allmächtige Minister
Fouquet sich bereits in dieser Rolle gewöhnt. Aber Louis
hat mit dem wunderschönen Satz: "Ab heute bin ich
mein eigener Ministerpräsident" den armen Fouquet in
die Schranken verwiesen.

ARAMIS:

Ein wahrhaft selbstbewusster Herrscher.

COLBERT:

Fouquet ist ihm zu mächtig geworden. Er hat, seit er
Finanzminister geworden ist, unzählige Pfründe
zusammengerafft. Er ist inzwischen reicher als der König
selbst.

(nahes Trompetensignal)

COLBERT:

Aber da kommen die Herrschaften.

*(KÖNIG LOUIS XIV, festlich gekleidet mit Allonge-
Perücke, marschiert zu majestätischer Musik zur
Bühnenmitte, Hand in Hand mit der KÖNIGIN, gefolgt
von der kränklichen Königin-Mutter ANNA, seinem
Minister FOUQUET und dem Bruder des Königs
(PHILIPPE-HENRY). Dahinter MONTESPAN und andere
HÖFLINGE. ARAMIS und COLBERT verneigen sich, bis die
Königsfamilie sich auf die auf der Tribüne stehenden
Stühle gesetzt hat. Die Höflinge gruppieren sich um die
Tribüne herum. LOUIS gibt ein Zeichen. Musik aus. LOUIS
winkt COLBERT zu sich)*

LOUIS:

Minister Colbert, wen haben Sie denn da mitgebracht?

COLBERT:

Kardinal Aramis d'Herblay, Bischof von Vannes.

*(LOUIS winkt ARAMIS zu sich. Der sinkt vor dem König in
die Knie. LOUIS steht auf und geht interessiert zu
ARAMIS)*

LOUIS:

Erheben Sie sich! Sie sehen nicht aus wie ein Kardinal.

COLBERT:

Kardinal d'Herblay hat früher als Musketier unter
Hauptmann Treville gedient.

LOUIS:

Höchst interessant.

COLBERT:

Ich habe dem Herrn Kardinal versprochen, ihn Ihren

Majestäten vorzustellen.

LOUIS:

Mein lieber Colbert, überlassen Sie mir doch diese Freude.

(weist auf ANNA)

Meine Mutter, Königin Anna, Herzogin von Österreich, Schwester des Königs von Spanien, Philipps IV.

ARAMIS:

(verneigt sich. ANNA reicht ihm lächelnd die Hand zum Kuss)

Ihre Majestät.

LOUIS:

Meine geliebte Gattin, Königin Maria-Theresia, Tochter des Königs von Spanien.

ARAMIS:

(verneigt sich)

Ihre Majestät.

LOUIS:

Sie garantiert den Frieden zwischen unseren beiden Ländern. Leider kann Sie kein Wort Französisch, aber das tut unserer Liebe keinen Abbruch.

(lächelt der KÖNIGIN zu, weist dann auf PHILIPPE-HENRY)

Prinz Philippe-Henry, mein jüngerer Bruder.

ARAMIS:

(verneigt sich)

Ihre Gnaden.

LOUIS:

Minister Fouquet, der mächtigste Mann im Staat.

(FOUQUET blickt LOUIS erschrocken an)

LOUIS:

Ein Scherz.

(FOUQUET lacht nach einer Sekunde laut auf, COLBERT und ein Großteil der HÖFLINGE lacht ebenfalls)

ARAMIS:

Herr Minister.

LOUIS:

Den Rest können Sie später kennenlernen. Sie erweisen uns doch die Ehre, mit uns zusammen dem Ballett beizuwohnen, das Madame Henriette, unsere Schwägerin, für uns choreographiert hat? Sie tanzt höchstselbst.

ARAMIS:

Wie könnte ich denn eine solche Gunst zurückweisen, Ihre Majestät?

(LOUIS lächelt gönnerhaft und steigt auf den Thron. Er

gibt ein Zeichen. Musik ertönt

(z.B.: der "Tanz der Wilden" in der Fassung von Rameau).

Vier Tänzerinnen erscheinen: HENRIETTE (die Schwägerin des Königs), als griechische Göttin verkleidet, und ihre drei Hofdamen in Waldnymphen-Verkleidung: AURE DE MONTALAIS, ATHENAIIS DE TONNAY-CHARENTE und LOUISE DE LA VALLIERE. Sie tanzen. Nach einer Weile steht LOUIS auf, steigt vom Thron und tanzt mit HENRIETTE. Die KÖNIGIN steht erbost auf, aber ANNA hält sie zurück. Am Ende Applaus von den Höflingen. Die TÄNZERINNEN verneigen sich vor LOUIS und den HÖFLINGEN. Dabei verliert HENRIETTE einen Schleier. Die TÄNZERINNEN ziehen sich zurück.

COLBERT:

Bravo, Ihre Majestät!

FOUQUET:

Wie die Sonne, Ihre Majestät! Sie tanzen wie der Sonnengott in eigener Person.

LOUIS:

Übertreiben Sie nicht mit Ihren Schmeicheleien, meine Herren.

(Er sieht Henriettes Schleier und hebt ihn auf)

Sieh da, unsere Göttin hat ein Kleinod verloren. Ist es nicht die Aufgabe des Sonnengottes, es ihr höchstpersönlich zurückzubringen?

PHILIPPE-HENRY:

Das ist zu viel der Ehre, Louis.

LOUIS:

Aber nein, aber nein, Bruder. Bemüh dich nicht!

(zu allen)

Begeben Sie sich in der Zwischenzeit in den Audienzsaal! Der Botschafter der Vereinigten Niederlande wartet auf uns. Richten Sie dem werten Herrn aus, ich werde in fünf Minuten nachkommen!

FOUQUET:

Sehr wohl, Ihre Majestät.

(LOUIS folgt den TÄNZERINNEN. FOUQUET, COLBERT, ARAMIS, MONTESPAN und die restlichen HÖFLINGE in die Gegenrichtung ab. PHILIPPE-HENRY starrt LOUIS nach. Die KÖNIGIN beschwert sich laut auf spanisch. ANNA weist sie streng zurecht, ebenfalls auf spanisch. Die KÖNIGIN flucht unterdrückt auf spanisch. ANNA tritt zu PHILIPPE-HENRY)

ANNA:

Du scheinst erbittert zu sein, Philippe-Henry?

PHILIPPE-HENRY:

Aber nein, liebe Mutter. Mein Bruder, der König, läuft meiner Frau hinterher, und das vor den Augen seiner Gemahlin, seiner Mutter und des gesamten Hofstaates, das ist doch kein Grund, erbittert zu sein.

ANNA:

Übertreibe bitte nicht, Philippe-Henry! Du hast mit deiner Eifersucht den Herzog von Buckingham vom Hof vertrieben, hast Graf de Guiche verbannen lassen, willst du jetzt auch noch den König aus Fontainebleau verscheuchen?

PHILIPPE-HENRY:

Aber nein. Wie käme ich dazu, mich den Launen des Königs von Frankreich in den Weg zu stellen?

ANNA:

Sehr vernünftig, mein Sohn. Begleitest du uns in den Audienzsaal?

PHILIPPE-HENRY:

Nein, nein, entschuldigen Sie mich bitte, Mutter, ich werde mich in meine Räume zurückziehen, ein paar Porzellanfiguren zerschlagen und ein wenig weinen, dann ist alles wieder gut.

(geht ab)

ANNA:

(zur KÖNIGIN)

Venga!

(ANNA und die sie stützende KÖNIGIN gehen dem Hofstaat hinterher. HENRIETTE kommt aus dem Gebüsch)

HENRIETTE:

Sie sind weg, lieber Schwager.

(LOUIS kommt ebenfalls aus dem Gebüsch und bindet HENRIETTE den Schleier um)

HENRIETTE:

Sieur, die Menschen sind böse. Können denn ein Schwager und eine Schwägerin nicht miteinander plaudern, ohne dass der Argwohn um sich greift? Wir tun doch nichts Böses, Sieur?

LOUIS:

Nicht, dass ich wüsste, Henriette.

(Er küsst sie lang und innig)

Nein, wir tun wirklich nichts Böses.

HENRIETTE:

Mein Gatte ist eifersüchtig.

LOUIS:

Die Königin auch. Ständig weint sie und beklagt sich bei meiner Mutter und benutzt die übelsten spanischen Schimpfwörter, von denen ich die wenigsten verstehe.

Sie haben Recht, die Menschen sind böse.

(Sie küssen sich wieder)

HENRIETTE:

Wie beweist man jemandem, dass er Unrecht daran tut, eifersüchtig zu sein?

LOUIS:

Man muss versuchen, ihm den Grund für seine Eifersucht zu verheimlichen.

HENRIETTE:

Das dürfte nicht einfach sein, Sieur. Alle Welt zerreißt sich das Maul über uns. Man müsste eine falsche Spur legen. Ihre Gemahlin müsste sehen, dass Sie sich für eine Dritte interessieren.

LOUIS:

Ein interessanter Einfall, liebe Henriette, aber er zeugt nicht gerade von Mitleid. Sie wollen die arme Eifersüchtige heilen, indem sie ihr Herz verwunden. Gut, die Furcht wäre sie los, doch sie hätte sie gegen die Gewissheit eingetauscht.

HENRIETTE:

Seit wann haben die Eifersüchtigen Mitleid verdient? Sind sie nicht ohne Anlass ebenso unglücklich wie mit? Diese Krankheit ist nun einmal absolut unheilbar, da kann auch Mitleid nichts mehr ausrichten.

LOUIS:

Ein weiser Gedanke. Und Sie wollen mir die Frau aussuchen, in die ich mich verliebe?

HENRIETTE:

Selbstverständlich.

(FRAUENLACHEN ganz in der Nähe)

HENRIETTE:

Da kommt jemand. Schnell!

(LOUIS und HENRIETTE verstecken sich hinter einem Gebüsch. LOUISE, AURE und ATHENAIS treten auf)

AURE:

Was für ein Vergnügen, so allein zu sein, so frei und ohne Zwänge.

ATHENAIS:

Ja, Aure, so sehr der Hof auch glänzt, jede Samtfalte verbirgt eine Lüge, und selbst das Feuer der Diamanten ist falsch.

LOUISE:

Ich lüge nie. Bevor ich die Unwahrheit sage, schweige ich lieber.

ATHENAIS:

Ach Louise, meine arme Louise.

AURE:

Athenais, erzählen Sie uns doch, was Sie von Herrn de Montespan halten.

ATHENAIS:

Nun, ja, er sieht nicht gerade übel aus ...

LOUISE:

Still, da ist was! Im Gebüsch!

AURE:

Vielleicht ein Hirsch?

(Sie horchen eine Weile. Schließlich)

ATHENAIS:

Mir machen nur Männer Angst.

AURE:

Außer, wenn sie so aussehen wie Herr de Montespan.

(kichert)

ATHENAIS:

Jetzt ist es aber genug mit diesen Scherzen. Er ist aufmerksam mir gegenüber, aber das verpflichtet doch zu nichts. War Graf de Guiche etwa nicht aufmerksam zu Madame? Und hat es sie zu irgendetwas verpflichtet?

LOUISE:

Der arme Mann.

AURE:

Wieso arm? Madame Henriette ist eine ausgesprochene Schönheit. Dafür kann man sich schon mal verbannen lassen.

LOUISE:

Eine Schönheit. Wenn man wahrhaft liebt, dann liebt man das Herz des Geliebten.

AURE:

Das Herz? Zuckerwerk!

ATHENAIS:

Soll man denn überhaupt lieben? Zeigt sich die Tugend einer Frau etwa in der Liebe zu einem Mann? Eine Frau darf sich lieben lassen, ja, man darf sie sogar anbeten, aber dass sie selbst liebt? Nur weil ein Mann vielleicht ein bisschen weniger verabscheuungswürdiger ist als die anderen?

LOUISE:

Athenais!

ATHENAIS:

Meine liebe Louise, eine Frau ist Königin zwischen fünfzehn und fünfunddreißig. Aber nur, wenn sie lernt, die Männer, die sie umwerben, zurückzuweisen. Das zwingt sie, auf die Knie zu sinken. Statt eines eifersüchtigen Anhängsel von Gatten haben wir einen

stets aufmerksamen und unterwürfigen Geliebten, und zwar allein deshalb, weil er in uns jeden Tag wieder eine neue Geliebte entdeckt.

AURE:

Das nenne ich eine wahre Kokette, Athenais.

LOUISE:

Das ist keine Liebe. Liebe ist das vollkommene, ewige, gegenseitige Opfer. Wenn ich je lieben sollte, dann würde ich meinen Geliebten bitten, meine Reinheit zu achten. Wenn ich ihm erklären würde, dass dieses Opfer mir die gleichen Schmerzen bereitet wie ihm, dann würde er mich achten, wenn auch er mich liebt.

AURE:

Louise, meinen Sie das im Ernst? Raoul de Bragelonne liebt Sie doch. Soll er am Ende ebenso ein Opfer Ihrer Tugend werden, wie Montespan ein Opfer von Athenais' Koketterie?

ATHENAIS:

Soll das heißen, dass dieser große, gut aussehende und tapfere Junge, der seit zwölf Jahren in Sie verliebt ist, noch nicht einmal Ihre Fingerspitzen geküsst hat?

AURE:

Was? Zwölf Jahre solche Strenge? Unmöglich!

ATHENAIS:

Warum soll das nicht möglich sein? Louise, Sie sind ebenso eine Kokette wie ich. Sie gehören der Spezies der naiven Koketten an, das ist die gefährlichste Art von allen.

LOUISE:

Ach, vielleicht habe ich auch nur geglaubt, dass ich ihn liebe.

(Sie geht hastig ab)

AURE:

Louise!

(AURE UND ATHENAIS folgen LOUISE. HENRIETTE und LOUIS treten aus dem Gebüsch)

HENRIETTE:

Louise de La Valliere. Sie ist die Richtige.

LOUIS:

Die Richtige? Wozu?

HENRIETTE:

Um als Objekt Eures Interesses zu dienen. Als Eure Geliebte.

LOUIS:

Mademoiselle de La Valliere?

HENRIETTE:

Gefällt Sie Euch nicht?

LOUIS:

Nicht gefallen? Sie haben mir die fehlerhafteste Eurer Ehrendamen ausgesucht.

HENRIETTE:

Immerhin meine Ehrendame. Jedes Mal, wenn Sie sie besuchen, werden wir uns sehen. Und alle werden denken, Sie besuchen die kleine La Valliere.

LOUIS:

Aber sie ist so mager.

HENRIETTE:

Bin ich vielleicht fett?

LOUIS:

Und so traurig.

HENRIETTE:

Das ist doch ein hübscher Gegensatz zu mir.

LOUIS:

Sie hinkt.

HENRIETTE:

Man sieht es kaum.

LOUIS:

Sie ist so dünn. Ein Anatom könnte ihre Knochen zählen.

HENRIETTE:

Wenn Ihre Gunst auf sie fällt, Sieur, dann wird sich ihre Gestalt schon runden.

LOUIS:

Henriette!

HENRIETTE:

Also abgemacht?

LOUIS:

Man wird sagen, dass ich keinen Geschmack habe. Warum nicht Athenais de Tonnay-Charente? Die ist wenigstens hübsch.

HENRIETTE:

Sagt man nicht, dass sich alles, was der Sonnenkönig anrührt, in reines Gold verwandelt?

LOUIS:

Man wird dennoch über meinen Geschmack reden, aber was bedeuten mir schon meine Interessen? Wo doch schließlich Ihre Ruhe auf dem Spiel steht.

HENRIETTE:

Nicht meine Ruhe, Sieur, meine Ehre.

LOUIS:

Aber da fällt mir ein: Ich darf mich gar nicht für Mademoiselle La Valliere interessieren. Ich habe erst gestern Raoul, dem Vicomte de Bragelonne, die

Erlaubnis erteilt, sich mit der Kleinen zu verloben.

HENRIETTE:

Um so echter wird Ihr Interesse wirken, wenn Sie Ihre Erlaubnis zurücknehmen.

LOUIS:

Sie wissen aber auch auf alles eine Antwort. Also gut. Abgemacht.

(seufzt)

Zumindest hat sie schöne Augen, die kleine La Valliere.

HENRIETTE:

Schauen Sie nur nicht zu tief hinein!

LOUIS:

(blickt tief in HENRIETTES Augen)

Wie könnte ich.

(Dunkel)

SZENE 4:

(FOUQUET, CHEVREUSE, DIENER)

(In Fouquets Büro. FOUQUET sitzt über Akten und Briefen, als sein Diener klopft)

FOUQUET:

Ja?

DIENER:

Eine Dame, Herr Minister Fouquet.

FOUQUET:

So früh? Wer ist es denn?

DIENER:

Das darf sie Euch nur höchstpersönlich mitteilen, Herr Minister, sagt sie.

FOUQUET:

Ich habe wenig Zeit. Der König will im Park lustwandeln. Sie soll morgen wiederkommen.

DIENER:

Sie sagt, sie sei eine alte Freundin des Herrn Ministers.

FOUQUET:

So? Eine alte Freundin? Na schön, sie soll eintreten.

DIENER:

Sehr wohl, Herr Minister.

(Madame de CHEVREUSE tritt ein, in Schwestertracht, das Gesicht verschleiert. Der DIENER ab)

FOUQUET:

Nun, mit wem habe ich die Ehre?

CHEVREUSE:

Mit einem lieben Menschen, der stets nur Ihr Wohl im Sinn hatte.

FOUQUET:

Ist es möglich ...

CHEVREUSE:

(nimmt den Schleier ab)

Es ist.

FOUQUET:

Madame de Chevreuse! Mein Gott ... Ich dachte, Sie seien tot!

CHEVREUSE:

Das dachten viele. Wie ich feststellen konnte, haben Sie sich um meine Tochter gekümmert.

FOUQUET:

Ja, sie ist jetzt Hofdame bei Madame. Herr de La Valliere hat sie als seine eigene Tochter und die seiner verstorbenen Gattin großgezogen, wie er uns versprochen hatte.

CHEVREUSE:

Für eine großzügige Rente.

FOUQUET:

Nicht für ihn, für seine Frau. Schließlich musste sie die Mutter spielen.

CHEVREUSE:

Mehr schlecht als recht. Zu unserem Glück ist sie einige Jahre nach ihrer schweren "Geburt" verstorben.

FOUQUET:

Ja, ein überaus glücklicher Zufall. - War es denn Zufall?

CHEVREUSE:

Ich hatte nur Louises Wohlergehen im Sinn.

FOUQUET:

(blickt sie kurz an, dann)

Was führt Sie hierher, nach all diesen Jahren?

CHEVREUSE:

Kurz und knapp: Ich brauche Geld.

FOUQUET:

Und da Sie gehört haben, dass ich inzwischen geradezu sagenhafte Reichtümer angehäuft habe ...

CHEVREUSE:

Wer spricht denn von Ihrem Geld? Ich verlange lediglich, dass Sie mir eine Audienz verschaffen. Und zwar jetzt gleich.

FOUQUET:

Eine Audienz?

CHEVREUSE:

Bei meiner lieben alten Freundin Anna von Spanien.

FOUQUET:

Der Königin-Mutter?

CHEVREUSE:

Ich wüsste niemand anderen mit diesem Namen am Hof.

FOUQUET:

Das dürfte nicht so einfach sein.

CHEVREUSE:

Ach kommen Sie, mein lieber Minister. Bin ich Ihnen nicht einen kleinen Freundschaftsdienst wert? Vielleicht springt für Sie mehr dabei heraus, als Sie denken.

FOUQUET:

Aber Anna von Spanien ist schwer erkrankt. Sie empfängt niemanden so früh am Tag.

CHEVREUSE:

Und wenn dieser Niemand ihr ein Heilmittel überbrächte?

FOUQUET:

Ihr wird keine Medizin mehr helfen. Sie hat Krebs. Ihre Beine sind so sehr geschwollen, dass sie nicht mehr laufen kann.

CHEVREUSE:

Mein lieber Freund, ich wüsste da mindesten drei Heilkräuter, die sie von genau diesen Symptomen befreien würden.

FOUQUET:

Ach, und genau diese drei Heilmittel haben Sie mitgebracht?

CHEVREUSE:

Wie es der Zufall so will.

FOUQUET:

Lassen Sie mich raten: Jedes dieser drei Mittel wirkt ebenso zufällig gegen eine ganz bestimmte Substanz, die die Symptome ihrer ganz speziellen Krebserkrankung hervorruft, wenn man sie ins Essen der ...

CHEVREUSE:

Psst! Wir wollen uns doch nicht in Spekulationen verlieren, Herr Minister. Sprechen wir lieber über Ihre Person. Man hört, Minister Colbert strebt nach dem Posten des Generalintendanten der Krone. Er sei der Meinung, Sie hätten diese einträgliche Stellung lange genug innegehabt.

FOUQUET:

In der Tat. Die Machtgier dieses Colbert bereitet mir

Sorgen. Aber wie wollen Sie mir dabei helfen? Herr Colbert wird von Tag zu Tag mächtiger. Der König hört inzwischen nur noch auf ihn. Oder wissen Sie da ebenfalls von einem ... Heilmittel?

CHEVREUSE:

In der Tat. Ich kenne da ein Geheimnis, das den König durchaus dazu bringen könnte, wieder auf Sie zu hören. Nur auf Sie. Er wäre Ihnen in alle Ewigkeit zum Dank verpflichtet.

FOUQUET:

Tatsächlich? Und um welches Geheimnis handelt es sich, wenn ich fragen darf?

CHEVREUSE:

Selbstverständlich dürfen Sie fragen, aber erwarten Sie keine Antwort, zumindest nicht jetzt. Wenn ich es Ihnen verraten würde, dann wäre es doch kein Geheimnis mehr, oder? Wann darf ich die Königin-Mutter sehen?

FOUQUET:

(füllt ein Dokument aus)

In ungefähr zwei Stunden. Dann geruht sie gewöhnlich, aufzustehen.

(reicht der CHEVREUSE das Dokument)

Hier, Ihr Passierschein. Sie kennen den Weg?

CHEVREUSE:

(lächelt geheimnisvoll)

Ja, ich kenne ihn noch.

(FOUQUET nickt. Dunkel)

SZENE 5:

(AURE, LOUISE, LOUIS, MONTESPAN, KÖNIGIN, PHILIPPE-HENRY, FOUQUET, COLBERT, HENRIETTE, HÖFLINGE)

(Park in der Nähe von Fontainebleau. Gewitterstimmung. AURE und LOUISE laufen kichernd zwischen den Bäumen umher. Es donnert laut. AURE streckt eine Hand aus)

AURE:

Es tropft. Wir sollten zurück. Wo sind der König, Madame und die anderen?

LOUISE:

Ich weiß es nicht.

AURE:

Eine wundervolle Idee, bei einem solchen Wetter eine Promenade zu veranstalten.

LOUISE:

Nun, der König lässt sich eben von niemanden seine Pläne stören. Nicht einmal der Himmel darf ihm befehlen.

AURE:

(kichert, dann sieht sie sich um, ob sie mit LOUISE allein ist)

Sagen Sie, Louise, lieben Sie nun Raoul de Bragelonne oder nicht?

LOUISE:

Warum möchten Sie das wissen?

AURE:

Weil, wenn er frei wäre, dann würde ich mich um den armen Jungen kümmern. Er ist sehr hübsch und mir täte es Leid, wenn er an Liebeskummer litte ...

(Blitz. Lautes Donnern, dann starker Regen)

AURE:

Kommen Sie, Louise!

(AURE flüchtet von der Bühne, LOUISE unter einen Baum. Etwas verängstigt betrachtet sie den Himmel. Da flüchtet sich der schon etwas durchnässte LOUIS unter denselben Baum)

LOUIS:

Ah. Hat sich da etwa eine Waldnympe unter diese königliche Eiche verirrt?

LOUISE:

(dreht sich erschrocken um)

Was? Wer ...

(Sie erkennt LOUIS)

Ihre Majestät! Verzeihen Sie bitte!

LOUIS:

Was gibt es da zu verzeihen, schöne Dryade? Hat uns doch ein wetterwendisches Schicksal unter den gleichen Baum verschlagen.

LOUISE:

Sie sind allein? Nicht, dass uns jemand sieht ...

LOUIS:

Wie wir miteinander plaudern? Fürchten Sie, kompromittiert zu werden? Da kann ich Sie beruhigen, schöne Louise. Sie stehen unter dem Schutz des Königs von Frankreich.

(Er nimmt ihre Hand und küsst sie)

LOUISE:

Und dennoch fürchte ich Kompromittierung. Wenn auch nicht für mich, dann doch für Sie.

LOUIS:

Was Sie da sagen, ist der Anbetung würdig.

(sinkt vor ihr auf die Knie)

LOUISE:

Ach, stehen Sie auf, Majestät. Ich bin dessen nicht würdig.

LOUIS:

(steht auf. Mit gespielter Strenge ...)

Wollen Sie damit andeuten, ich hätte keinen guten Geschmack?

LOUISE:

Nein, nein, aber ...

LOUIS:

Aber dann ist ja alles in bester Ordnung, schöne Waldnympe.

(Er nähert sich ihr langsam)

LOUISE:

(wartet, bis er sie beinahe küsst, dann entwindet sie sich. Lächelnd ...)

Ich stehe in der Tat unter Ihrem Schutz, Majestät. Die Sonne ist zurückgekehrt.

(Das Regengeräusch verstummt)

LOUIS:

Aber nein. Sie sind die Göttin, die das Gewitter gebändigt hat.

(fasst sie. Seine Lippen nähern sich erneut den ihren)

Mit einem einzigen Blick aus Ihren wunderschönen Augen.

STIMMEN:

Eure Majestät! Louis!

LOUISE:

(weicht zurück)

Man sucht Sie! Madame! Die Königin!

LOUIS:

Sollen Sie uns doch ruhig hier sehen. Ich bin der König.

(er bietet LOUISE seinen Arm an)

Kommen Sie, ich geleite Sie zurück zur Gesellschaft.

LOUISE:

(nimmt zögernd den Arm an)

Ich danke Ihnen, Majestät.

LOUIS:

Nennen Sie mich Louis, einfach Louis.

(Die KÖNIGIN, gefolgt von HENRIETTE, PHILIPPE-HENRY, FOUQUET, COLBERT und MONTESPAN kommen von der

Seite. LOUIS führt LOUISE zu den anderen. Zur KÖNIGIN und HENRIETTE ...)

LOUIS:

Madame! Liebe Schwägerin! Ihr braucht Euch keine Sorgen zu machen. Wir haben uns ganz wunderbar ... unterhalten.

(nimmt mit einer angedeuteten Verneigung Abschied von LOUISE und bedeutet MONTESPAN, ihm zu folgen)

Kommen Sie, Montespan!

(MONTESPAN folgt LOUIS in die gegenüberliegende Ecke der Bühne. HENRIETTE lächelt innerlich, tut erstaunt.

PHILIPPE-HENRY ist verwundert. Die KÖNIGIN murmelt einen unterdrückten spanischen Fluch und geht dann ab, gefolgt von den anderen)

LOUIS:

Mein lieber Marquis, man redet über Sie, sie hätten zu tief in die Augen einer bestimmten Dame des Hofes geblickt.

MONTESPAN:

Ihre Majestät, am Hof wird viel geredet ...

LOUIS:

Nein, nein, lieber Marquis, bemühen Sie sich nicht. Ich habe nichts gegen diese Verbindung einzuwenden. Mademoiselle Athenais de Tonnay-Charonte ist eine wirklich gute Wahl. Ich hoffe, Sie werden meine Dienste als Trauzeuge annehmen.

MONTESPAN:

Nur zu gern, Ihre Majestät. Sie sehen mich außerstande vor Glück.

LOUIS:

Ich sähe es gern, wenn Sie Mademoiselle de Tonnay-Charonte noch heute die Verlobung anbieten würden.

MONTESPAN:

Ihr Wunsch ist auch der meinige.

LOUIS:

So sollte es sich auch verhalten, Marquis. Damit Sie Ihrer Braut nahe sind, befehle ich Ihnen, eine Wohnung in dem Gebäude neben dem der Hofdamen zu beziehen.

MONTESPAN:

Aber wäre das schicklich, Majestät?

LOUIS:

Alles, was der König befiehlt, geschieht zum Wohl seiner Untertanen und ist allein deshalb von Natur aus schicklich.

MONTESPAN:

Wie Sie befehlen, Majestät.

(wendet sich zum Gehen)

LOUIS:

Da wäre noch etwas, lieber Montespán. Ich möchte, dass Sie in dieser Wohnung stets eine Leiter bereithalten.

MONTESPAN:

Aber ...

LOUIS:

Man weiß nie, wozu man eine Leiter brauchen kann.

MONTESPAN:

Aber ...

LOUIS:

Mir ist nicht nach Reden zumute, Marquis, halten Sie sich einfach an diesen wohlgemeinten Rat. Ich will mich höchstpersönlich davon überzeugen, ob Sie ihm nachkommen.

MONTESPAN:

Sehr wohl, Ihre Majestät.

LOUIS:

Und, lieber Marquis, kein Wort zu einer anderen Seele.

Diese Angelegenheit soll unser Geheimnis bleiben.

(MONTESPAN nickt und entfernt sich auf einen Wink von LOUIS)

LOUIS:

(verträumt)

Ja, sie hat tatsächlich schöne Augen.

(Dunkel)

SZENE 6:

(ANNA, CHEVREUSE)

(Düsteres Schlafzimmer der Königin-Mutter Anna. ANNA atmet schwer und stöhnt im Schlaf. Die verschleierte CHEVREUSE tritt neben ihr Bett. ANNA schreckt aus dem Schlaf hoch)

ANNA:

(Ein paar spanische Wörter, dann wiederholt sie auf Deutsch)

Wer ist da? Der Tod?

CHEVREUSE:

Nein, Majestät, das Leben.

ANNA:

Wer sind Sie?

CHEVREUSE:

Eine Schwester aus dem Orden der heiligen Beguinen.

ANNA:

Wie kommen Sie hier herein? Was wollen Sie?

CHEVREUSE:

(überreicht ANNA ein Fläschchen)

Ich bringe Ihnen das Heilmittel.

ANNA:

Heilmittel?

CHEVREUSE:

Gegen Ihre Krankheit.

ANNA:

Wer sind Sie? Nehmen Sie den Schleier ab!

CHEVREUSE:

Das ist mir verboten. Die Schwestern der heiligen Beguinen dürfen den Schleier nur dann abnehmen, wenn sie allein sind oder unter sich.

ANNA:

Woher soll ich wissen, dass Sie mich nicht vergiften wollen?

CHEVREUSE:

Das können Sie nicht wissen. Aber wenn Sie das Mittel nicht nehmen, werden Sie dann nicht auf jeden Fall sterben?

ANNA:

Wie viel?

CHEVREUSE:

Nicht mehr als einen kleinen Schluck. Jeden Abend, sieben Tage lang.

(ANNA öffnet hastig das Fläschchen, trinkt einen kleinen Schluck und verzieht das Gesicht)

CHEVREUSE:

Recht so. Jede Medizin schmeckt bitter. Auch die nächste.

ANNA:

Noch einen Trank?

CHEVREUSE:

Aber nein. Dieser Trank heilt nur Ihren Körper, Majestät. Aber der Krebs, der Sie befallen hat, wohnt ebenso in Ihrem Geist.

ANNA:

Was meinen Sie?

CHEVREUSE:

Hat Ihre Krankheit nicht vor genau dreihundertdreißig Tagen begonnen, am fünften September des vergangenen Jahres?

ANNA:

Woher wissen Sie das?

CHEVREUSE:

Verbinden Sie nicht den fünften September mit einem bestimmten Ereignis?

ANNA:

Aber gewiss doch, und zwar mit einem sehr freudigen. Am diesem fünften September vor 23 Jahren habe ich unseren König Louis zur Welt gebracht. Der fünfte September. Einst eine große Freude, und jetzt ein großer Kummer. Ist diese Krankheit vielleicht die Buße für allzu große Freude?

CHEVREUSE:

Der Thronfolger wurde um Viertel vor Zwölf geboren, zur Mittagsstunde wurde er als Thronfolger anerkannt. Dann zogen Sie sich in Ihr Zimmer zurück und schliefen bis Fünf.

ANNA:

Das ist allgemein bekannt.

CHEVREUSE:

Nur Fünfen ist die wahre Geschichte bekannt. Um drei Uhr stießen Sie einen Schrei aus, die Hebamme erschien auf der Stelle und entband Sie eines weiteren Sohnes.

ANNA:

Woher ...

CHEVREUSE:

Der König, eben noch in heller Freude über den langerwarteten Thronfolger, sah sich einer traurigen Pflicht gegenüber. Er beschloss, den zweiten Prinzen vor Frankreich zu verbergen.

ANNA:

Woher wissen Sie das? Das sind Staatsgeheimnisse. Sie machen sich eines schweren Verbrechens schuldig. Nehmen Sie den Schleier ab!

(ANNA richtet sich auf, um nachzuhelfen, aber da hat die CHEVREUSE den Schleier schon abgenommen)

ANNA:

Sie! Sie sind es! Die Hebamme! Und spätere Maitresse meines Mannes.

CHEVREUSE:

Die aber immer Ihre Freundin geblieben ist.

ANNA:

Ich glaubte Sie tot.

CHEVREUSE:

Das glaubten viele.

ANNA:

Warum sind Sie damals so plötzlich verschwunden? Die Schergen des Kardinals?

CHEVREUSE:

Mazarin? Nein. Ein junger Priester kreuzte meinen Weg. Aber das alles ist Vergangenheit. Nun bin ich ja wieder hier. Um Ihnen zu helfen.

ANNA:

Ja, und Sie kurieren meinen Geist mit einer wahrhaft bitteren Medizin. Das arme Kind. Ich musste mich von ihm lossagen. Es wurde, wie Sie ja wissen, auf eine Insel verbracht, Noish-le-Sec, und ist dort wenige Jahre später verstorben, wenige Stunden nach Ihrem letzten Besuch, Madame de Chevreuse. Das Kind, das Sie selbst auf die Welt gebracht haben.

CHEVREUSE:

Auf Befehl des Königs, zum Wohl des Staates.

ANNA:

Und warum stoßen Sie mich auf diese traurige Geschichte?

CHEVREUSE:

Um Sie zu heilen. Ich bringe Ihnen eine erfreuliche Kunde. Ich habe dem Jungen kein Gift verabreicht, wie der König mir befohlen hatte, sondern ein Schlafmittel. Ich tauschte den kleinen Philippe gegen den Leichnam eines gleichaltrigen Kindes aus und versteckte ihn an einem geheimen Ort.

ANNA:

Er lebt? Wo? Wo ist er?

CHEVREUSE:

Ich muss zugeben, dass ich es nicht weiß. Der verstorbene Kardinal Mazarin hat sich des kleinen Philippe angenommen und ihn an einen mir unbekannten Ort verbringen lassen. Ich vermute aber, dass es irgendwo in Paris sein muss.

ANNA:

In Paris? Meine liebe Freundin, Sie haben mir tatsächlich eine Medizin verabreicht, die mich von allen Schmerzen kuriert. Nehmen Sie Ihren Trank wieder mit! Ich brauche ihn nicht.

CHEVREUSE:

Werden Sie nicht leichtsinnig! Jeden Abend einen kleinen Schluck. Nicht mehr. Versprochen?

ANNA:

Alles, was Sie wünschen. Werden Sie mir helfen, meinen Sohn zu finden?

CHEVREUSE:

Ich werde tun, was in meiner Macht steht. Bedenken Sie aber, dass der jetzige König nicht erfreut sein wird, von einem Bruder zu hören, der ihm das Recht auf den Thron

streitig machen könnte.

ANNA:

Sie haben Recht. Louis ist sein natürlicher Feind, so wie es zuvor mein Gatte war. Wir müssen vorsichtig sein. Kann ich noch irgendetwas für Sie tun, liebe Herzogin?

CHEVREUSE:

Ich habe vor, meinen alten Besitz wieder zu übernehmen und restaurieren zu lassen. Dazu benötige ich ungefähr 100000 Taler. Wenn Sie Ihr Wort für mich einlegen könnten, dann würden mir die Banken von Paris offen stehen.

ANNA:

100000 Taler? Ich werde Ihnen das Geld höchstpersönlich leihen, ach was, ich werde es Ihnen schenken. Gleich morgen werde ich Fouquet befehlen, eine Zahlungsanweisung auszustellen.

CHEVREUSE:

Ich danke Ihnen, Majestät.

(Sie geht ab)

ANNA:

Philippe? Am Leben? Wo?

(Dunkel)

SZENE 7:

(ARAMIS, PHILIPPE, WACHE)

(Kerkerzelle in der Bastille. PHILIPPE sitzt zusammengesunken auf einem Hocker an einem Tisch. Sein Haar ist kurz geschnitten. Neben dem Tisch liegt eine Maske aus Eisen und Leder. Jemand hämmert gegen die Kerkertür. PHILIPPE schreckt auf. Die Tür öffnet sich unter lautem Quietschen. Eine WACHE tritt ein)

WACHE:

Besuch für dich, Marchiali. Setz deine Maske auf!

PHILIPPE:

Wer?

WACHE:

Ein Beichtvater vom heiligen Orden. Was schaust du so? Du hast doch einen bestellt. Sagt er zumindest.

(PHILIPPE nickt und setzt die Maske auf. Die WACHE schließt die Riemen mit einem primitiven Vorhängeschloss)

WACHE:

Sie können hereinkommen, Vater!

(ARAMIS tritt ein, im Mönchsgewand, mit falschem Bart und Kapuze)

ARAMIS:

(zur WACHE)

Du kannst uns allein lassen, mein Sohn.

WACHE:

Aber ...

ARAMIS:

Nirgends in der Bibel steht geschrieben, dass der Wächter die Beichte seines Gefangenen mit anhört.

WACHE:

Eine halbe Stunde. Keine Minute länger.

ARAMIS:

Ich werde dich rufen.

(Die WACHE geht ab. Die Kerkertür schließt sich unter lautem Dröhnen. ARAMIS kontrolliert, ob alles in Ordnung ist, dann setzt er sich PHILIPPE gegenüber)

PHILIPPE:

Wer sind Sie?

ARAMIS:

Ein Freund.

PHILIPPE:

Ich habe Freunde?

ARAMIS:

Mehr als Sie denken. Wie fühlen Sie sich hier in der Bastille?

PHILIPPE:

Sehr gut.

ARAMIS:

Gut? Fehlt Ihnen denn nichts?

PHILIPPE:

Was sollte mir fehlen?

ARAMIS:

Die Freiheit.

PHILIPPE:

Was ist die "Freiheit"?

ARAMIS:

Die Luft, der Tag, die Sterne, das Glück, überall hin zu laufen, wohin die Beine Sie tragen.

PHILIPPE:

Die Luft? Treten Sie ans Fenster, unbekannter Freund. Es ist offen. Spüren Sie, wie die Luft Ihr Gesicht streichelt? Und der Tag? Jeden Morgen besucht mich die Sonne, eine Freundin, die sich nicht die Erlaubnis des Gouverneurs einholen muss. Ganze vier Stunden wirft sie ihren warmen Schein in mein Zimmer, ein Viereck,

das bis zum Mittag wächst und dann langsam wieder schwindet, ganz langsam, als ob meine Gefährtin mich nur ungern verlässt. Und abends ... wenn Sie das Licht löschen würden, könnten Sie meine vielen kleinen Freunde, die Sterne, durch das Gitter spitzen sehen. Fehlt noch das Laufen. Ich kann jeden Tag drei Stunden im Garten des Gouverneurs spazieren gehen, wenn es schön ist, und wenn es regnet, gehe ich eben im Zimmer auf und ab. Habe ich nicht alles, was ein freier Mensch erstreben kann?

ARAMIS:

Sie genießen also Ihre "Freiheit" hier?

(PHILIPPE nickt)

ARAMIS:

Nur Verbrechern gestattet man dieses Vorrecht. Was haben Sie begangen, dass Sie hier verweilen dürfen?

PHILIPPE:

Ich weiß von keinem Verbrechen. Wer sind Sie?

ARAMIS:

Warum sitzen Sie dann in dieser Zelle?

PHILIPPE:

Wer sind Sie? Mein "Freund", wir tragen beide unsere Masken. Als Freunde sollten wir sie besser ablegen, finden Sie nicht?

ARAMIS:

(nimmt die Kapuze ab)

Mehr darf ich nicht preisgeben. Mag sein, dass man mich sonst bald ebenfalls in diesem Gebäude unterbringt, in einer weit dunkleren Zelle. Aber ich kann Ihnen helfen, Ihre Maske zu lüften.

(Er holt einen Dietrich aus dem Umhang und öffnet das Schloss an der Maske, während er weiterredet)

Sie waren schon immer ein Gefangener?

PHILIPPE:

Solange ich mich erinnern kann. Früher wohnte ich in einem Schloss, man unterrichtete mich, lehrte mich das Fechten, das Tanzen, Lesen und Schreiben. Aber ich durfte das Schloss nie verlassen, und zu Gesicht bekam ich nur meine Erzieherin und meinen Lehrer, sonst niemanden. Seit man mich hierher gebracht hat, habe ich die beiden nie mehr gesehen. Wissen Sie, wie es ihnen geht?

ARAMIS:

Sie sind beide tot.

PHILIPPE:

Tot? Warum?

ARAMIS:

Gift. Sie wussten von Ihnen.

PHILIPPE:

Bin ich denn so wichtig, dass Menschen wegen mir sterben müssen?

ARAMIS:

Das sind Sie.

PHILIPPE:

Aber wer bin ich denn?

ARAMIS:

Jemand, der am fünften September des Jahres 1638 geboren wurde. Am gleichen Tag, als auch Louis, der König von Frankreich geboren wurde, nur wenige Stunden vor Ihnen, von der gleichen Mutter.

PHILIPPE:

Aber ...

ARAMIS:

Ihr Vater weinte vor Freude über das erste Kind, aber das zweite stürzte ihn in große Sorge. Ein Sohn bedeutete Sicherheit und Ordnung nach seinem Tod, zwei Kinder verhießen Unsicherheit, Krieg und Chaos. Niemand weiß, wer wirklich als erster gezeugt wurde. Beide haben den gleichen Anspruch auf den Thron.

(ARAMIS ist es gelungen, das Schloss zu öffnen und die Gurte zu lösen)

Sie können die Maske abnehmen, Philippe de Bourbon.

PHILIPPE:

Nein, ich heiße Marchiali ...

ARAMIS:

Nehmen Sie die Maske ab, Philippe de Bourbon!

(PHILIPPE nimmt die Maske ab. ARAMIS weicht einen Schritt zurück)

ARAMIS:

Erstaunlich!

PHILIPPE:

Unmöglich ... Und doch, wenn Sie Recht hätten mit Ihren Behauptungen, es würde alles erklären, warum man mich gefangen hält, mich so unwissend lässt. Aber dennoch erscheint mir Ihre Hypothese recht phantastisch. Welche Beweise haben Sie?

ARAMIS:

(holt ein Bild von Louis und einen Taschenspiegel aus dem Mantel)

Sehen Sie. Das ist Ihr Bruder, der König von Frankreich. Und das sind Sie. Haben Sie sich nie gewundert, warum man keine Spiegel in Ihrem Verlies angebracht hat?

(PHILIPPE starrt fassungslos in den Spiegel)

ARAMIS:

Weil Sie der König sind, der wahre König von Frankreich. Glauben Sie mir jetzt?

PHILIPPE:

Der wahre König ist der, der die Macht in den Händen hält, nicht der, der in einem Gefängnis residiert.

ARAMIS:

Der wahre König ist der, der bald anstelle seines Bruders auf dem Thron sitzen wird, mit Hilfe seiner Freunde.

PHILIPPE:

Führen Sie mich nicht in Versuchung! Ist das ein Traum? Wenn Sie gegangen sind und ich wieder aufwache, werde ich dann nicht wieder die Schritte meines Wärters vor meiner Tür hören?

ARAMIS:

Das werden Sie, aber nicht mehr für lange Zeit.

PHILIPPE:

Wie wollen Sie das bewerkstelligen? Die Bastille ist das am besten bewachte Gefängnis der Welt.

ARAMIS:

Ich bin zu Ihnen hereingekommen. Ich werde Sie auch hier herausholen. Ich habe viele Freunde, Majestät. Es sind auch Ihre Freunde.

PHILIPPE:

Aber mein Bruder ...

ARAMIS:

Ist alles andere als ein guter König. Niemand wird ihn vermissen. Er hat sich viele Feinde gemacht.

PHILIPPE:

Wird es nicht grausam für ihn sein?

ARAMIS:

Wenn Sie erst auf den Thron sitzen, steht es Ihnen selbstverständlich frei, Gnade walten zu lassen, wenn Sie es für richtig halten.

PHILIPPE:

Gut. Noch eine Frage: Wann? Wann wird es sein?

ARAMIS:

Sobald sich die Gelegenheit ergibt. In einem Monat oder zwei ... Nutzen Sie die Zeit, indem Sie dieses Buch hier studieren.

(Er zieht ein Buch aus seinem Mantel. PHILIPPE schlägt es auf und lächelt)

PHILIPPE:

Die Bibel. Also sind Sie doch ein Mann Gottes.

ARAMIS:

Blättern Sie weiter.

(PHILIPPE blättert weiter und verzieht erstaunt das Gesicht)

PHILIPPE:

Was ist das?

ARAMIS:

Eine Beschreibung aller wichtigen Personen am Hof, Ihrer Diener, Ihrer Mutter, Ihrer Gattin, der Favoritinnen, der Minister und wichtigen Beamten, ihrer Vorlieben, Angewohnheiten und Schwächen. Eine Erläuterung Ihres Tagesablaufs, Majestät, des Hofzeremoniells, Ihrer Aufgaben und Pflichten, Ihrer Taten und Ihres Charakters. Lernen Sie es auswendig, machen Sie sich noch heute an die Arbeit. Ihr Leben hängt davon ab, ebenso das Meinige sowie das meiner Freunde.

PHILIPPE:

Ich muss Ihnen danken, mein Freund.

ARAMIS:

Danken Sie nicht mir, Majestät, beweisen Sie Ihre Dankbarkeit an unserem Volk, indem Sie ihm ein guter König werden, ein besserer als Louis. Setzen Sie die Maske auf. Sie werden erst wieder von mir hören, wenn der Tag Ihrer Befreiung gekommen ist.

(PHILIPPE setzt die Maske auf, ARAMIS verschließt sie und stülpt sich die Kapuze über)

PHILIPPE:

Bis bald, mein Freund.

ARAMIS:

Bis bald, mein König. Wache!

(Dunkel)

SZENE 8:

(CHEVREUSE, LOUISE)

(Spartanisch eingerichtetes Zimmer der Chevreuse. Die CHEVREUSE steht neben LOUISE)

LOUISE:

Die Sache ist ein wenig heikel, ehrwürdige Mutter ...

CHEVREUSE:

Ja?

LOUISE:

Sie sind eine große Heilerin, ehrwürdige Mutter. Niemand dachte, dass es möglich wäre, die Königin-Mutter wieder gesund zu machen.

CHEVREUSE:

Ach, nur ein altes Rezept der Beguinen unseres Klosters.

LOUISE:

Sie ist völlig wiederhergestellt. Nun, ich wollte ... ich ...

CHEVREUSE:

Lassen Sie mich raten: Sie sind in

Herzensangelegenheiten zu mir gekommen.

LOUISE:

Ja.

CHEVREUSE:

Sie lieben, habe ich Recht?

LOUISE:

So ist es.

CHEVREUSE:

Aber Sie wissen nicht, ob Sie geliebt werden.

(LOUISE nickt)

CHEVREUSE:

Und da haben Sie den Entschluss gefasst, diese alte Beguine um Hilfe zu bitten. Wer die Königin-Mutter heilen konnte, für den muss es doch ein Leichtes sein, einen Liebestrank zu brauen.

LOUISE:

Ich ...

CHEVREUSE:

Nun, mein liebes Kind, ich muss Sie leider enttäuschen. In diesem Punkt lässt sich die Natur nicht betrügen. Nur Ihrem eigenen Liebreiz kann es gelingen, die Zuneigung Ihres Geliebten auf Dauer zu erringen.

LOUISE:

Ich ... Entschuldigen Sie bitte, dass ich Sie mit dieser Lappalie belästigt habe.

(Sie wendet sich zum Gehen)

CHEVREUSE:

Liebe ist nie eine Lappalie, mein Kind. Aber es tut mir wirklich Leid. Vicomte de Bragelonne ist nicht für Sie bestimmt.

LOUISE:

Aber ...

CHEVREUSE:

Kein Wort mehr. Sie dürfen ihn nicht heiraten, und damit Schluss.

LOUISE:

Aber ich brauche den Trank nicht für den Vicomte.

CHEVREUSE:

Nicht? Aber ich dachte, Sie und de Bragelonne seien verlobt?

LOUISE:

Nicht mehr. Der König hat heute früh seine Zustimmung zur Verlobung zurückgezogen.

CHEVREUSE:

Oh! Warum?

LOUISE:

(verlegen)

Man flüstert, der König sei der Meinung, ich sei nicht gut genug für Vicomte de Bragelonne.

CHEVREUSE:

(kann ihre Verärgerung nicht vollständig verbergen)

Sie nicht gut genug? Sie sind für jeden gut genug, liebes Kind! Na schön, ich könnte Ihnen immerhin ein Tränklein mischen, dass ihren Angebeteten geneigt macht, Ihren natürlichen Liebreiz überhaupt zu bemerken. Aber Erfolg garantieren, das könnte ich nicht. Und schon gar nicht, dass Sie mit diesem Mann glücklich werden.

LOUISE:

Geben Sie mir diesen Trank? Ich zahle alles, was Sie wollen.

CHEVREUSE:

Ich wünsche mir lediglich, dass Sie mich in Ihre Gebete einschließen. Werden Sie es tun?

LOUISE:

(verwundert)

Alles, was Sie wollen.

CHEVREUSE:

Wer ist denn nun der Glückliche?

LOUISE:

(leise)

Das darf niemand wissen.

CHEVREUSE:

Meine Liebe, wie soll ich Ihnen einen Liebestrank brauen, wenn Sie mir den Namen des Geliebten vorenthalten?

LOUISE:

Sie müssen mir schwören, bei allem, was Ihnen heilig ist, dass sie niemandem den Namen weitersagen.

CHEVREUSE:

Kein Wort wird meine Lippen verlassen, liebes Kind.

(LOUISE schaut sich ängstlich um, dann geht sie zu der CHEVREUSE und flüstert ihr den Namen in das Ohr. Die CHEVREUSE verliert für einen Moment ihre Fassung)

CHEVREUSE:

Sie begnügen sich wohl nicht mit geringen Dingen, wie?
(lächelt stolz)

Ganz die Mutter, wie mir scheint.

LOUISE:

Meine Mutter habe ich nie gesehen. Sie ist kurz nach meiner Geburt gestorben.

CHEVREUSE:

Aber ich habe sie gekannt. Gut. Sehr gut sogar.

LOUISE:

Sie haben sie gekannt? War sie wirklich ein so böser Mensch?

CHEVREUSE:

Böse?

LOUISE:

Man sagte mir, sie sei nicht imstande gewesen, zu lieben. Sie hat mich weggegeben, als ich noch ein Säugling war.

CHEVREUSE:

Sie liebte, glauben Sie mir.

LOUISE:

Wirklich? Schade, wie gern hätte ich sie selbst gefragt. Aber das ist ja leider nicht möglich. Oder doch?

CHEVREUSE:

(sieht LOUISE an. Sie ficht einen inneren Kampf aus. Dann resigniert ...)

Nein, es ist nicht möglich. Lassen Sie mich jetzt allein, mein Kind! Ich muss über die Rezeptur des Tranks nachdenken.

LOUISE:

Ich danke Ihnen, ehrwürdige Mutter!

(LOUISE küsst überglücklich die dargebotene Hand der CHEVREUSE, dann geht sie ab. Die CHEVREUSE sieht ihr nach, dann schnieft sie)

CHEVREUSE:

(schluchzend)

Louise.

(Dunkel)

SZENE 9:

(ATHOS, ARAMIS, PORTHOS, RAOUL)

(Zimmer einer Gastschänke. Die MUSKETIERE sind beim Mittagessen. Besonders PORTHOS langt tüchtig zu)

ARAMIS:

Ich muss dich beim König einführen, Porthos. Du wirst ihm gefallen. Er gilt als ebenso tüchtiger Esser wie sein Vater. Wenn er sieht, wie du den Braten in dich

hineinschlingst, er wird dich glatt zum Herzog befördern.

PORTHOS:

Ein tüchtiger Esser, wie? Na, dann muss er ein guter König sein. Ein Herrscher, der gute Speisen zu schätzen weiß, kann kein schlechter Mensch sein.

(RAOUL kommt herein. In gedrückter Stimmung nickt er den anderen zu)

ATHOS:

Ah, mein lieber Sohn. Komm, setz dich zu uns!

(RAOUL setzt sich)

ATHOS:

Was ist los?

PORTHOS:

Ja, du ziehst ein Gesicht, als hättest du drei Tage nichts zu essen gekriegt. Machst du dir Gedanken, weil du jetzt bald unter die Haube kommst?

RAOUL:

(schüttelt langsam den Kopf)

Das wird wohl nicht mehr nötig sein.

ATHOS:

Was?

RAOUL:

Der König hat seine Einwilligung zu unserer Verlobung zurückgezogen.

ATHOS:

Wie bitte?

RAOUL:

Ich verstehe es nicht. Er sagt, ihr Stand sei zu niedrig, um in ein so altes und ehrwürdiges Adelsgeschlecht wie das unsere einheiraten zu können.

ATHOS:

Er hat seine Einwilligung zu deiner Verlobung zurückgezogen?

ARAMIS:

Mit der kleinen La Valliere?

RAOUL:

Sie sei nicht vermögend genug, ihr Aussehen ließe ebenfalls zu wünschen übrig, und zudem würde sie hinken.

PORTHOS:

Hinken? Vielleicht hat er ja selbst ein Auge auf das Mädchen geworfen?

ARAMIS:

Unwahrscheinlich. Es ist allgemein bekannt, dass er Prinzessin Henriette hinterhersteigt. Da muss ein anderer

Grund dahinterstecken.

RAOUL:

Sie sei ein Waisenkind, ihre Herkunft und somit ihr eigentlicher Stand völlig ungeklärt, und auch, was meine Mutter angeht ...

ATHOS:

Kein Wort mehr! Ich werde ihn mir vornehmen, diesen König, heute noch. Er soll mir seine Launen höchstpersönlich erklären. Der Bengel soll lernen, was Anständigkeit heißt.

ARAMIS:

Nicht, lieber Freund! Beruhige dich! Überlass diese Angelegenheit mir. Ich finde schon heraus, was unseren König zwickt. Hab keine Angst, Raoul, bei meiner Ehre, du wirst deine kleine La Valliere heiraten, ich schwöre es.

PORTHOS:

Jawohl. Einer für alle ...

ATHOS, ARAMIS und PORTHOS:

... und alle für einen!

(Dunkel)

SZENE 10:

(LOUIS, MONTESPAN, ATHENAIS, LOUISE, CHEVREUSE, ARAMIS)

(Vor dem Haus der Hofdamen Henriettes. Die Zimmer der Damen befindet sich hinter einem Balkon. MONTESPAN und LOUIS (als Diener verkleidet, mit Bart und Perücke) kommen mit einer Leiter. Beide sind maskiert. In sicherem Abstand folgt ihnen die CHEVREUSE, für uns durch eine Kapuze unkenntlich, und versteckt sich hinter einem Busch)

MONTESPAN:

Kommen Sie, Ihre Majestät.

LOUIS:

Malicorne bitte!

MONTESPAN:

Entschuldigen Sie vielmals, Ihre Majes... Entschuldige vielmals, Malicorne.

LOUIS:

Ist das ihr Fenster?

MONTESPAN:

Ja. Sie teilt sich die Wohnung mit Mademoiselle de La

Valliere.

LOUIS:

Das soll uns nicht stören. Rufen Sie Ihre Geliebte, Montespan!

MONTESPAN:

Athenais? Geliebte Nymphe!

(ATHENAIS betritt den Balkon)

ATHENAIS:

Wer ruft denn? Ach, Sie sind es.

MONTESPAN:

Ja, ich, Ihr geliebter Montespan.

ATHENAIS:

Der mich liebende Montespan, wollten Sie sagen, denn ob Sie auch von mir geliebt werden, woher wollen Sie das wissen? Oder setzt ihr Männer einfach als gegeben voraus, dass ihr von den Frauen, die ihr liebt, so ganz selbstverständlich wieder geliebt werdet?

LOUIS:

(leise zu MONTESPAN)

Ich sehe, Sie werden mit ihr viel Freude haben, lieber Marquis. Sagen Sie ihr, sie soll die Leiter herunterklettern.

MONTESPAN:

Als wenn das so einfach wäre.

ATHENAIS:

Mit wem reden Sie da, Marquis?

MONTESPAN:

Mit meinem neuen Diener L... Malicorne. Er wird die Leiter halten, über die ich jetzt zu Ihnen hinauf klettere.

ATHENAIS:

Was? Hinauf?

LOUIS:

(leise zu MONTESPAN)

Hinauf? Sie soll herunterklettern!

MONTESPAN:

(leise zu LOUIS)

Haben Sie Vertrauen, Sieur!

(zu ATHENAIS)

Ich komme.

(MONTESPAN gibt LOUIS ein Zeichen, worauf dieser die Leiter an den Balkon lehnt)

ATHENAIS:

Bleiben Sie unten! Ich bin nicht allein.

MONTESPAN:

Es schickt sich nicht für ein Edelfräulein, dass es hinunterklettert, also klettere ich hinauf.